

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 4 (1918)
Heft: 31

Artikel: Ueber Bergbesteigungen mit Jugendlichen [Fortsetzung]
Autor: Egg, Tristan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-537227>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ueber Bergbesteigungen mit Jugendlichen.

Tristan Egg.

(Fortsetzung.)

Gesundheitliches.

Wer die Jugend für einige Tage aus dem elterlichen Hause wegführt, um mit ihr Feld und Wald, Täler und Gebirge zu durchstreifen, der muß ihr Vater und Mutter, Lehrer und Freund, aber auch Arzt sein. Nach dem Gesundheitszustand der Wanderer richtet sich deren Humor, deren Aufnahmefähigkeit, aber auch deren Leistungskraft.

Viel Unwohlsein, manche Erkältung kommt bloß vom unvernünftigen Trinken her. Wichtig ist, daß die Speisen recht zubereitet werden. Beim Selbstkochen ist die Gefahr stets groß, daß die Geduld zu Ende geht, bevor alles gar gekocht ist. Reis und Makaroni werden noch hart hinuntergewürgt, und an den Bissen in der Suppe könnte man ganz gut ersticken. Daß das dem Magen unbecömmlich ist, wie auch das Hinabschlingen von Brot, ist klar.

Im Rantonnement sollte man streng darauf halten, daß jeden Abend das Hemd gewechselt wird. Dazu hat man eins im Rucksack. Das verschwitzte hängt man zum Ausdünsten auf und kann es am andern Tag schon wieder brauchen. Das Rantonnement soll auf jeden Fall die Wohltat frischer Luft genießen, auch wenn es kalt sein sollte; doch darf keine Zugluft herrschen.

Es kann jedem einmal passieren, daß er von einem Platzregen überrascht und durchnäßt wird, also auch einem Lehrer mit seinen Schülern. In diesem Falle verhalte man sich so: So lange die Schüler in nassen Kleidern stecken, gibt's keine Rast. Stehen bleiben bringt Erkältungen mit sich. Der Marsch muß fortgesetzt werden, und das Essen wird bei allem Marschieren verteilt und zu sich genommen. Für guten Humor muß auf jeden Fall gesorgt werden. Im Rantonnement zieht man frische Wäsche an und ißt eine warme Suppe, die jemand unterdessen zubereitet hat.

Die Füße bedürfen besonderer Aufsicht. Von der vorbeugenden Methode halte ich nicht viel; das Bepinseln und Bestreichen der Sohle hat bei meinen Versuchen nicht viel geholfen. Trockene Strümpfe, das ist und bleibt das beste. Jeden Abend Fußinspektion ist vorteilhaft. Man dulde nie, daß die Knaben ihre Blasen und Schürfungen usw. selbst behandeln; man kann es sonst mit bösen Infektionen zu tun bekommen. Sondern man behandle sie selbst unter Beobachtung jeder hygienischen Forderung. Man kontrolliere gut, ob die Schuhe abends tüchtig eingefettet werden und zwar besonders, ob die Rinne zwischen Sohle und Schiff gehörig Fett erhalten hat.

Die Morgentoilette ist ein Sorgenkind bei jugendlichen Scharen. Man beobachtet hie und da Schulen, wo man vom Lehrer sowohl wie von den Schülern den Eindruck hat, daß sie sich an diesem Tag nicht recht gewaschen haben. In dieser Hinsicht sei man streng und überwache die Toilette gewissenhaft. Wenn auch das Wasser frisch ist; das schadet nichts, im Gegenteil! Nicht nur die Stirne und die beiden Wangen sollen ein wenig Wasser bekommen, sondern das ganze

Gesicht, der Hals und der Oberkörper. Ich habe durch meinen Begleiter jeden Tag Inspektion machen lassen, einmal mit besonderer Berücksichtigung der Ohren — die Buben nannten's dann Ohreninspektion — den andern Tag der Zähne — Gartenhagininspektion — usw. Man lasse sich diese Mühe nicht verdrießen; denn es ist nicht schön, mit unreinlichen Menschen in der Welt herumzuziehen, auch wenn man in abgelegenen Strichen wandert.

Erzieherisches und Naturschutz.

Wenn irgendwo ein Erwachsener, außer den Eltern, einen großen Einfluß auf Kinder ausüben kann, so ist es auf mehrtägigen Touren im Gebirge. Das Kind ist den Bequemlichkeiten seines Vaterhauses entzogen, entbehrt die fürsorgende Hand seiner Mutter. Es ist also viel mehr auf sich selbst angewiesen, auf seine Intelligenz und Energie, als zu Hause. Und das ist ganz gut so. Der Mensch soll es ja lernen, auf eigenen Füßen zu stehen, selbständig und selbsttätig zu werden.

Jede Wanderung im Gebirge bedeutet ein Überwinden der Trägheit einen Sieg des Willens. Es ist keine Eisenbahn oder Postkutsche in der Nähe, die ev. helfen könnte; man muß vorwärts, weiter, ob man will oder nicht. Wer noch nicht weiß, was Ausdauer ist, der lernt's bei dieser Gelegenheit. Nur zu gern geben gütige Eltern dem Kinde nach, wenn es seufzt, es sei müde, oder gar eine körperliche Beschwerde vortäuscht. In den Bergen weiß der junge Mensch, daß derlei Fagen nicht versangen können, und darum unterläßt er sie von vornherein und nimmt sich zusammen und macht die Entdeckung, daß er viel mehr leisten kann, als er sich zutraut.

Gemeinsame Anstrengung und gemeinsame Gefahr schweißen zusammen. Das Wort „Bergkameraden“ ist kein leerer Schall. Wohl dem Lehrer und wohl dem Vater, der zu seinen Kindern im Verhältnis der Bergkameradschaft steht. Wer sich auf Gletschern und über Felsen als Charakter kennen und schätzen gelernt hat, wer für einander gezittert hat, der versteht sich viel besser als früher, dessen Worte haben Gewicht auch in bequemen Lebenslagen. Ich habe im Jahre 1912 eine Besteigung des Wildstrubel ausgeführt und bin dabei vom Nebel überfallen worden. Ich drehte mich zu meinen Buben um und sagte nichts als: „Wenn wir zusammenhalten, hat's keine Gefahr!“ Dieses Vertrauen machte sie gewaltig stolz und sie täuschten es auch nicht. Nach einer halben Stunde, in der sie mir blindlings gefolgt waren, war der Nebel vorüber. Auf dem Gipfel sprach ich ihnen von Treue und Reinheit; denn blau war der Himmel (Symbol der Treue) und blendend weiß der Schnee (Symbol der Reinheit). Noch letzten Winter erinnerte mich einer jener Teilnehmer daran und sagte: „Das habe ich nie vergessen, was Sie dort sagten; aber es hätte vielleicht nicht so gewirkt, wenn wir nicht vorher im Nebel geradezu bewundernd an Ihrer Ruhe und Sicherheit emporgeschaut hätten.“ Das ist mir ein kostbares Wort und eine herrliche Erfahrung!

Ein Brauch ist mir unentbehrlich geworden, weil er von großer erzieherischer Wirkung ist. Jeden Abend, bevor die müden Glieder sich zur Ruhe legen, sitze ich mit meinen jungen Kameraden im Kreis ins Stroh und halte Kritik. Ich lasse die Ereignisse des Tages passieren, tadle und lobe, wo's nötig ist, und lasse das auch durch die Knaben selbst tun. Natürlich haben sie es zuerst nicht gewagt;

nach und nach aber habe ich ihnen die Zunge gelöst und nun bestreiten sie vortheilhaft den Haupttheil der Kritik.

Von nicht zu unterschätzender Wirkung ist der Umstand, daß ich stets mit den Knaben schlafen gehe, mit ihnen im gleichen Raum. In Folge davon wird's rasch ruhig, im Gegensatz zu manchen Schülernachtquartieren, wo die ganze Nacht gelärmt wird, und das Bewußtsein, unser Führer lebt ganz wie wir, bringt ihm ebenfalls die jugendlichen Herzen näher.

Wer könnte besser für den Naturschutz wirken als der Lehrer? Daß man aber Schulklassen heimkehren sieht mit Armen voll Blumen, Hüte und Stöcke bedeckt mit verwesten Pflanzen, beweist, daß die Naturschutzidee noch nicht den Boden gefunden hat in Lehrerkreisen, der ihr gebührt. Und doch liegt ihr ein so großer, erzieherischer Faktor zu Grunde. Man lehre doch die Kinder, die Natur als etwas Göttliches zu achten, das zu zerstören wir gar kein Recht haben. Blumen sind am schönsten in ihrer Heimaterde und sind nicht nur für den da, der sie zuerst sieht, sondern sollen auch andere erfreuen.

So wirke auch der Lehrer dahin, daß nicht jeder Alpenmolch in den Fingern herumgezerrt, jeder Apollo gejagt werde. Steine sind nicht da, um Murmeltiere damit zu verfolgen und Flaschen, um Scherben daraus zu machen. (Schluß folgt.)

Zur Lohnfrage.

: Korrespondenz aus der Ostschweiz.

Der unzutreffende und wenig überlegte Vergleich der Lehrergehaltsverhältnisse am Alpstein mit denjenigen der Zürcher Lehrer, wie er durch den inner-rhodischen Erziehungschef der Bundesversammlung dargeboten wurde, hat in der ganzen schweizerischen Lehrerschaft ein vielstimmiges Echo geweckt, bei der inner-rhodischen Lehrerschaft aber ein ungläubiges Kopfschütteln und maßloses Staunen bewirkt. Wäre die Sache nicht so bitter ernst, möchte sie mit der komischen Anrempelung des Schuldirektors durch den „Diogenes“ ihr Bewenden haben. Aber der Fall zwingt uns Lehrer zum Nachdenken. Denn blicklichtartig hat er die ökonomischen Verhältnisse der Inner-Rhoder Lehrerschaft erhellt und die Lohnverhältnisse sind auch nicht besser in manch andern Kantonen, die sich sonst ihres Fortschrittsgeistes nicht ungern rühmen und rühmen hören. Und wenn es sich dabei zeigt, daß schon der Erziehungschef eines kleinen Ländchens den Kontakt mit den Lehrern derart verliert, mit ihrem Denken und Fühlen, und mit seinen Behauptungen so nebenaus ins Blaue schießt, wie das tatsächlich der Fall war, muß es uns nicht mehr so stark wundern, wenn andern, selbst benachbarten Erziehungsdirektoren Ähnliches nachgeredet wird. Die Lehrergehaltsverhältnisse sind gegenwärtig fast in allen Kantonen der Schweiz so unhaltbare, daß man der Frage nicht und nirgends mehr ausweichen kann und darf.

Der endlose Krieg mit seiner unerhörten und ebenso unabsehbaren Teuerung hat es mit sich gebracht, daß sich das Verhältnis zwischen Lohn und Lebensmittelpreisen stark verschoben hat. Lohnerhöhungen in der einen und anderen Form vermochten nicht Schritt zu halten mit der von Monat zu Monat fortschreitenden